Wir und die Flüchtlinge

Autor(en): **K.S.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes**

Band (Jahr): **53 (1945)**

Heft 19

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-547099

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Solothurn A. Z. Nº 19 - 10. Mai 1945 53. Jahrgang

DAS ROTE KREUZ
LA CROIX-ROUGE

Organ des Schweizerischen Roten Kreuzes und des Schweizerischen Samariterbundes - Organe officiel de la Croix-Rouge suisse et de l'Alliance suisse des Samaritains

Prophetische Worte

Wenn ein friedlicher Gegenbund gegen den Imperialismus in Europa nicht erreicht werden kann, in welchem der Gedanke an die freiheitliche Fortexistenz kleiner Staaten einen fortdauernden, sichtbaren Anhalts- und Mittelpunkt gewinnt, so fürchten wir sehr, wir treiben, trotz aller theoretischen Friedensliebe, die überall herrscht, einer Aera grosser Kriege und grosser Staatsagglomerationen wie zur Zeit Napoleons I. unaufhaltsam entgegen.

*

Das Böse muss in der Welt zuerst einen höhern Grad erreichen, auf welchem es die Maske, die es anfänglich immer trägt, glaubt entbehren zu können. Dann kommt der Augenblick, in dem mit ihm abgerechnet werden kann, vorher nicht.

*

Die sittliche Weltordnung wirkt zwar durch menschliche Kräfte und menschlichen Willen, den sie beseelt und benützt. Niemals aber, sofern wir die Geschichte recht verstehen, verwendet sie die besten Kräfte zum direkten Angriff auf die ihr entgegenstehenden Gewalten. Diese müssen vielmehr durch eine ihnen wesensähnliche Kraft, aus sich selbst heraus, durch ihr eigenes Prinzip zerstört werden. Das ist die Gerechtigkeit und die feine Ironie der Weltgeschichte, die nicht mit Macht, sondern durch Recht siegen will.

*

Unsere wirkliche Hoffnung liegt in einer fernen Zukunft, wo, nach Liquidation der jetzigen grossen Besitzfragen, die Macht- und Militärstaaten wieder in kleinere, friedlichere Gemeinwesen zerfallen, in denen allein es der grossen Mehrzahl der Menschen wahrhaft wohl zu Mute sein kann, und die nicht der beständige Spielball ehrgeiziger Diplomaten und habsüchtiger Kaufleute sind, sondern etwas Besseres zu tun wissen, als Kriege zu führen oder sich auf kommende vorzubereiten. *Carl Hilty*, zur Zeit der Jahrhundertwende.

Wir und die Flüchtlinge

K. S. Kein Zweifel, wir leben in einer Zeit der Bewährung, der Bewährung unseres Volkes als Ganzes wie auch jedes einzelnen Bürgers. Der gänzliche Zusammenbruch und das schon seit langem drohende Chaos in Deutschland, nicht unberechtigte Furcht vor Verzweiflungsakten eines dem Untergang geweihten Systems, dies alles hat Tausende und aber Tausende bewogen, die Wanderschaft zur rettenden Friedensinsel der Schweiz aufzunehmen. Ein buntes Völkergemisch von Fremdarbeitern, Kriegsgefangenen, Wehrmachtsangehörigen und deutschen Zivilpersonen sowie schweizerischen Rückwanderern klopft an unsere Pforte, begehrt Einlass und Asyl.

Die Schweiz ist sich ihrer humanitären und freiheitlichen Tradition bewusst. Den Hilfesuchenden und unserer Hilfe Würdigen soll Hilfe werden. Innerhalb der geschlossenen Grenze sind Uebergänge offen gelassen worden, verheissungsvolle Tore zu Frieden und Geborgenheit. Eine richtig verstandene *aktive* Neutralität im besten Sinn lässt so die Schweiz zu einem unentbehrlichen Faktor und Sicherheitsventil im europäischen Kriegsgeschehen werden.

Unsere Behörden, teilweise in Verbindung und mit der Unterstützung privater Institutionen und des ganzen Volkes, haben rechtzeitig das Nötige vorgekehrt, um die asylsuchenden Scharen geordnet aufnehmen zu können. Gegenwärtig bestehen beispielsweise bereits 55 Quarantänelager für 16'000 Menschen. Ihre Erweiterung auf ein Fassungsvermögen von 200'000 Menschen ist vorbereitet. Es entspricht dem eindeutigen Willen des Schweizervolkes, möglichst vielen asylwürdigen Flüchtlingen Befreiung vom Schrecken und Sicherheit in Frieden zu verschaffen. Als Ganzes genommen hat unser Volk die Prüfung bestanden.

Wie verhält es sich aber mit dem Einzelnen? Hier scheint vielerorts noch nicht die richtige innere Einstellung zu den Flüchtlingen

Vor dem Uebertritt. Tausende von Flüchtlingen warteten an unseren Grenzen, bevor sie unser Land betreten durften, um vorerst einer eingehenden Identitäts- und sanitarischen Kontrolle unterworfen zu werden.

Avant l'entrée en Suisse. Des milliers de fugitifs attendent devant notre frontière. Avant d'être admis dans notre pays leur identité et leur état sanitaire sont examinés sérieusement. ATP-Bilderdienst, Zürich.

Papierkontingentierung

Die Papierkontingentierung hat einschneidend verschärft werden müssen. Die Kontingente betragen für die nächste Zeit noch 60 %.

Diese neue Verfügung stellt die Presse vor ernstliche Probleme. Gerade heute spielt sie eine überaus wichtige Rolle als massgebender Faktor der öffentlichen Meinungsbildung. Die Nachkriegsprobleme, die Frage «Was nun?», werden sich mit höchster Dringlichkeit unserm Lande, jedem einzelnen stellen. Wir müssen auf sie eine Antwort zu finden suchen. Eingehende Aufklärung und Behandlung in der Presse sind nicht wegzudenken. Dies alles in einer Zeit, wo jede Stunde neue, wichtige Ereignisse bringt, die von der Presse ebenfalls zu melden sind.

Eine differenzierte Kontingentierung ist daher in Vorbereitung. Das grobe System einheitlicher Herabsetzung der Kontingente für alle Verbraucherkategorien soll einem feiner abgestimmten System weichen, indem individuell den voneinander abweichenden Bedürfnissen der verschiedenen Gruppen Papierbezüger Rechnung getragen wird. Im Bewusstsein ihrer verantwortungsvollen Aufgabe hat die Presse nicht nur das Recht, sondern geradezu die Pflicht zu verlangen, man möge ihre Bedürfnisse würdigen.

Auch für «Das Rote Kreuz» ergeben sich recht fühlbare Einschränkungen. In Hinsicht auf die nahende Kontingentsherabsetzung wurde schon seit einigen Wochen der Umfang der einzelnen Nummern auf acht Seiten belassen. Mit einer Erhöhung kann leider vorderhand nicht gerechnet werden.

Wir bitten unsere Leserschaft um Verständnis für die neue Situation. «Das Rote Kreuz» hat die wichtige Aufgabe, für zahlreiche Vereine und Organisationen offizielles Anzeigeblatt zu sein. Damit die Anzeigen und Berichte die für einige Zeit im Umfang reduzierte Zeitung nicht gänzlich überfluten, ergeht an alle Einsender der dringende Appell, sich kurz zu halten. Sie leisten damit einen bescheidenen, aber doch recht fühlbaren Beitrag zur Meisterung der Situation. Das soll aber nicht heissen, dass die Mitarbeit der Leserschaft aber plötzlich nicht mehr gewünscht wird. Im Gegenteil! Nur sollte sie sich nicht nur auf die Einsendung von Anzeigen beschränken, die nun einmal nicht immer die Gesamtheit der Leserschaft interessieren können.

Ist die Papierkontingentierung ein Unglück? Gewiss nicht! Erinnern wir uns nur an ihre Hintergründe. Die Schweiz will am Wiederaufbau unserer Nachbarn, speziell auch Frankreichs, mithelfen. Frankreich leidet Mangel an allem. Drückend ist vor allem auch der krasse Papiermangel. Die französichen Zeitungen erscheinen heute in einem Format, über dessen Bescheidenheit wir uns kaum ein Bild machen. Selbst Papier zur Ausfertigung wichtiger amtlicher Schriftstücke fehlt. Es ist eine vornehme Bruderpflicht der Schweiz, aus ihren Beständen beizusteuern an diese Nöte. Dass damit ein wertvoller Beitrag zur Wiederanbahnung *gegenseitiger* Wirtschaftsbeziehungen geleistet wird, soll uns das bescheidene Opfer erleichtern.

zu herrschen. Sensationslust und Neugier lassen viele die allein angebrachte würdige. verstehende, aber nicht aufdringliche Haltung vergessen. Auch die Gerüchtemacherei und -kolportierung hat dieser Tage wieder üppigste, aber wenig erfreuliche Blüten getrieben. Es ist ganz einfach beschämend, wenn Gerüchte dementiert werden müssen, wonach heimgeschaffte Französinnen Angaben von militärischem Wert über die gegenwärtige Lage in Deutschland gemacht hätten; wenn ferner noch besonders darauf hingewiesen werden muss, dass die Verbreitung von solchen Phantasienachrichten den Zivilhäftlingen beträchtliche Nachteile bringen, ihre Heimschaffung überhaupt in Frage stellen könnte.

Flüchtlinge sind arme, gehetzte Menschen und nicht Objekt gewöhnlicher Schaulust. Mit Recht haben in verschiedenen Zeitungen Stimmen aus dem Publikum das unwürdige Schauspiel gegeisselt, das der starke Zustrom nutzloser, nichtstuender Zuschauer zu den Grenzübergangsstellen und Aufenthaltsorten der Flüchtlinge geboten hat. Gewiss, die meisten Flüchtlinge werden noch allzusehr von den Erinnerungen an das schreckliche Erlebte und Gefühlen der Erlösung erfüllt sein, um die zudringliche Neugier vieler Eidgenossen allzusehr zu empfinden. Dies hindert aber nicht, dass solche kalte Neugier von jeher als Ausdruck einer gewissen Herzlosigkeit und mangelnden inneren Anteilnahme betrachtet worden ist. Nicht polizeiliche Absperrungen, sondern natürlicher Takt und Empfinden sollten für die nötige Zurückhaltung sorgen!

Schweizerische Samariterinnen helfen in voller Aufopferung in harter Arbeit.

Des samaritaines suisses se dévouent infatigablement.

Das Notspital

Heute, wo das riesige Weltgeschehen und Ringen der Völker einem Ende entgegen zu gehen scheint, häufen sich leider immer mehr die Meldungen über riesengrosse Verwüstungen und Zerstörungen nicht nur kriegswichtiger Ziele, sondern leider auch der menschlichen Behausungen und der wichtigen Verkehrswege. Dadurch aber mehren sich bei allen Völkern die Entbehrungen und all das, was wir bis jetzt als Kultur hochgeschätzt haben. Der Mangel an allen lebensnotwendigen Gütern, an Unterkunft, Bekleidung und Nahrung macht sich bemerkbar. Reinhaltung und Hygiene, auch des eigenen Körpers, kennen sehr viele umliegenden Staaten nicht mehr, da es an allem, selbst an Wasser, mangelt. Durch die mangelhafte Ernährung und ungenügende Hygiene ist die Gefahr der Ausbreitung der bekannten Mangelkrankheiten und auch der ansteckenden Krankheiten gegeben.

Wenn wir daher vielleicht nicht mehr so sehr mit grösseren kriegerischen Ereignissen rechnen müssen, so ist es umso eher möglich, dass wir mit einem erneuten Zustrom von Flüchtlingen aller Art zu rechnen haben, und damit droht auch für uns die Gefahr des Auftretens und der Ausbreitung von epidemischen Krankheiten. Sollte eine grosse Vermehrung der Krankheitsfälle auftreten, so wird sicher an verschiedenen Orten die Unterbringung der Kranken in den bestehenden Krankenhäusern Schwierigkeiten bereiten, vielleicht sogar unmöglich werden. Daher ist es angezeigt, sich einmal mit der Frage der improvisierten Unterbringung von Patienten in einem Notspital zu beschäftigen.

Im folgenden möchte ich auf die Frage der Organisation, auf die Anforderungen und Einrichtungen eines Notspitals näher eingehen. Je nach dem

Zweck

dem ein Notspital dienen soll, unterscheiden wir Notspitäler zur Unterbringung von Verwundeten, von Kranken und von Infektionskranken. Allgemein müssen wir uns unter einem Notspital immer eine grössere, vorbereitete Einrichtung vorstellen. Es geht nicht an, nach dem Ausdruck «Notspital» auf eine rasche, oberflächliche Noteinrichtung zu schliessen. Auch ein Notspital bedarf, wenn es sich um eine brauchbare Einrichtung handeln soll, einer gründlichen Vorbereitung. Das Wort «Not» kann sich nicht auf die Einrichtung und Improvisation beziehen, sondern soll sagen, dass zur «Not» Kranke oder Verwundete aufgenommen und gepflegt werden können.

Am besten eignen sich als Notspitäler die Schulhäuser, denn wir benötigen zur Einrichtung grosse Räume. Diese erleichtern die Pflege und Behandlung der Kranken bedeutend und stellen gleichzeitig eine